

Kinder unbeschädigt wieder herausgenommen wurden, während der älteste 10 Jahre alte Knabe, ein kränkliches schwächliches Kind, im Ofen die Besinnung verloren hatte und nach einigen Stunden, ohne wieder zu Verstand gekommen zu sein, verstarb. Die Section des Kindes hat ergeben, daß die Todesursache zweifellos eine Kohlenoxydvergiftung gewesen ist, die das Kind sich in dem Ofen, in dem es am weitesten nach hinten gesessen, zugezogen hatte. Die unglückliche Mutter wurde unter Anklage wegen fahrlässiger Tödtung gestellt und stand unter dieser Anklage vor der hiesigen Strafkammer. Festgestellt wurde hierbei, daß die Badofenkur unter der Landbevölkerung von Kemberg, Uthausen und Meuro ein beliebtes Volks- und Hausmittel bei Hautkrankheiten ist, und mit aus diesem Grund wurde die Angeklagte freigesprochen.

Ein eigentümlicher Skandal trug sich in Budapest am 20. Septbr. anlässlich einer Trauung in einer Kirche zu. Ein in einer Eisenmöbelfabrik angestellter Maler hatte vor 14 Jahren in Wien mit einer Jüdin eine in Ungarn ungültige Civilehe eingegangen. Acht Kinder entsprossen dem Bunde. Nun verliebte sich der Maler in eine 17jährige Kellnerin, mit der er eine Ehe eingegangen beschloß. Gestern Nachmittag sollte die Trauung in einer stillen Ofener Kirche stattfinden. Als das Brautpaar mit den Gästen vor den Altar trat, erschien die verlassene Gattin mit sämtlichen Kindern und mit sämtlichen Arbeitern aus der Möbelfabrik. Es spielten sich unerhörte Szenen ab. Die Braut und der Bräutigam wurden von der Menge beschimpft und angepöbele. Der Priester mußte sich unverrichteter Dinge zurückziehen. Als die Polizei erschien, um die ganze Hochzeitsgesellschaft und die Angreifer auf das Kommissariat zu bringen, gingen dem Brautpaare die Kleider in Fetzen vom Leibe. Bis auf zwei Arbeiter, welche besonders exorbitant hatten, wurden Alle freigelassen. Nach einer anderen Version trug sich der Skandal nach vollzogener Trauung zu.

Vorsicht beim Auslöschten von Petroleumlampen. Wenn auch bereits überall das Petroleum als Brennstoff verwendet wird, und dadurch die langen Winterabende bei angenehmer Beleuchtung sich so viel heimlicher und gefelliger gestalten, so kommen aber auch bedeutend mehr Unglücksfälle vor als früher, welche gewöhnlich in unvorsichtiger Behandlung dieses eigentümlichen Fluidums ihre Ursache finden. Ein Sprichwort sagt: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit“ und dies ist, auf mannigfaltige Erfahrung gestützt, richtig. Mehr Vorsicht sollte z. B. auch beim Auslöschten der Petroleumlampen beobachtet werden. Schon oftmals ist die Beobachtung gemacht worden, daß Leute die Flammen von oben durch das Glas auslöschten; die Betreffenden dachten aber dabei nicht, daß sie der Gefahr ausgesetzt sein könnten, sich zu verbrennen. Leider allzuwahr ist der Ausspruch eines sachverständigen Industriellen: „Wenn es richtig ist, daß unter hundert neunundneunzig die Lampen von oben auslöschten, so ist es ebenso richtig, daß diese neunundneunzig der gleichen Gefahr ausgesetzt sind, die dem hundertsten wirklich passiert, sich mit Petroleum zu verbrennen.“ Vielen erscheint dieses aber als lächerlich und unwahrscheinlich. „Wie sollte denn bei solchem Auslöschten der Lampen Gefahr vorhanden sein, sich zu verbrennen?“ sagen sie, „ich habe es schon oft auf diese Weise gemacht, und mir ist nie so etwas passiert.“ schreiben andere. Bei genauer Prüfung der Sache wird aber Jedermann zugeben müssen, daß wirklich dadurch Unfälle entstehen können. Da der Delbehälter nicht zu jeder Zeit mit Petroleum angefüllt sein kann, also immer weiter hinunter sich entleert, so wird dieser leere Raum leicht infolge der Wärme des Oels mit Gas angefüllt, welches sich ähnlich verhält, wie Leuchtgas. Ist nun manchmal

der Docht im Brenner etwas zu schmal, so daß die Röhre von demselben nicht ganz ausgefüllt wird, so bläst man die Flamme durch den offenen Raum hinunter, das Gas entzündet sich, und es entsteht eine Explosion. Der Delbehälter zerspringt, das heiße Del faßt Feuer, ergießt sich über Kleider, Möbel und Fußboden, und es entstehen dadurch Unglücksfälle, wie bereits allwöchentlich in den Zeitungen solche zu lesen sind. Will man eine Petroleumlampe ohne Gefahr auslöschten, so dreht man einfach den Docht auf die Höhe der Röhre hinunter und bläst die Flamme von unten durch die dort angebrachten Zuglöcher aus. Schraubt man jedoch den Docht zu weit hinunter, so ist ebenfalls Gefahr vorhanden, daß die Flamme in den Delbehälter gelangt und wieder eine Explosion verursacht. Daher beachte Jedermann die wohlverdiente Mahnung: „Seid vorsichtig!“

Ist die Feldtaube nützlich oder schädlich? Dr. Schleh stellte hierüber kürzlich ausführliche Untersuchungen an. Er öffnete den Magen und Darm vieler Tauben zu den verschiedenen Jahreszeiten und an verschiedenen Orten. Das Resultat seiner Beobachtungen faßt er in Folgendem zusammen: Der Schaden der Feldtauben entsteht: 1. Durch Verzehren von Culturfrüchten, hauptsächlich Kaps, Erbsen, Bienen, Getreidearten, Buchweizen und Mais während der Bestellung und Ernte, wobei eventuell ein Knicken der Halme, Verstreuungen der Körner beobachtet ist. 2. Durch Herausbaldeln der Körner mit dem Schnabel eventuell auch durch Abreißen der jungen Pflanzen. 3. Durch Auspicken des Mörtels auf den Dächern. Der Nutzen der Feldtauben entsteht: 1. Durch Verzehren großer Mengen Sämereien unserer schädlichen Unkräuter, welche sie nicht verschleppen. 2. Durch Verzehren von Blüten schädlicher Kräuter (Hederich). 3. Durch Lieferung von Fleisch. 4. Durch Erzeugung von Dünger. 5. Durch Beförderung von Depeschen im Kriegesfalle. Dem in der Ernte verursachten Schaden wird allein schon durch Vertilgung der Unkräuter im Allgemeinen das Gleichgewicht gehalten. Dem Schaden in der Saatzeit kann durch Drillsaat vorgebeugt werden. Dr. Schleh ist deshalb nicht für gesetzliche Bestimmungen, welche die Taubenhaltung erschweren.

Eine neue Art des Rausches. Als ob es an den verschiedensten Arten und Formen des Rausches vom „Spig“ bis zum „Affen“, vom „Schwips“ bis zum „Haarbeutel“ und von „scharf geladen“ bis zur „Haubiße“ nicht genug wäre, als ob es vom Bier bis zum Branntwein, vom Wein bis zur Eau de Cologne, vom Tabak bis zum Haschisch und Opium an den verschiedensten Getränken und Genußmitteln noch fehlte, haben die Yankee's noch eine allerneueste Spielart des Rausches, und dazu noch eines unfreiwilligen, den Zuckerrausch entdeckt. Diejenigen, die am meisten davon heimgesucht werden, sind die Dockarbeiter, die das Ausladen von Zuckerschiffen besorgen. Sie kommen vollständig nüchtern zur Arbeit, steigen frisch und völlig bei Sinnen in das Schiff hinunter und kommen nach einiger Zeit mit ihrer Last wieder zum Vorschein. Dies wiederholt sich naturgemäß im Laufe eines Vormittags mehrere Male, aber es genügt vollständig, um bei einem mißtrauischen Beobachter den Glauben zu erwecken, als hätten die braven Blaukittel im Innern des Schiffes, wo sie Niemand sieht, recht kräftige Schlucke von dem Kentucky-„Gebirgsthau“ zu sich genommen. Und doch sind sie nur die Opfer ihres Berufs, denn die Gase, die von dem Zucker ausströmen und in dem Schiffsinnern durch seine Ventilation zertheilt worden sind, führen zuerst eine Erreiterung des Arbeiters, dann einen starken Rausch herbei, der zum Glück durch einen Aufenthalt in frischer Luft sehr schnell gehoben werden kann. Um der allgemeinen Demoralisirung der Zuckerarbeiter vorzubeugen, will

man erst die Schiffe gründlich lüften, ehe die Lastträger hinein geschickt werden. Ob die armen Teufel den angenehmen Rausch, der ihnen nichts kostet, gemessen werden, scheint Kennern amerikanischer Zustände recht fragwürdig.

Eine recht originelle, unmoderne Art zu reisen haben vier Damen (Amerikanerinnen) gewählt. Begleitet von Sekretär und Fourier, haben sie sich in einem gewaltig großen eigenen Wagen, der zur Abwechslung einmal mit fünf Pferden bespannt ist, von Rom aus auf den Weg nach Norden gemacht, um eine Rundfahrt durch Deutschland zu unternehmen. Begt sind sie in Augsburg angelangt; von hier wird die Reise über Nürnberg, Bamberg, Hof, Leipzig, Dresden, Prag, Wien und von da zurück nach Rom gehen.

Ein galanter Sohn. Von dem jungen Lord Dudley, der sich dieser Tage verheiratete, wird erzählt, daß er seine Verlobung seiner Mutter in einer besonders zarten Weise mittheilte. Er küßte sie und sagte, er hätte wohl die lieblichste Dame Englands zum Altar führen mögen, das ginge aber nicht, da ein Mann nicht seine Mutter heirathen könne; so habe er sich denn entschlossen, Herz und Hand dem Fräulein Gurney anzutragen. Die verwitwete Lady Dudley ist auch heute noch eine Schönheit ersten Ranges.

Er weiß es genau. Unteroffizier (in der Instruktionstunde): „Einjähriger Schmidt, was thun Sie, wenn Sie in ein fremdes feindseliges Dorf kommen?“ — Einjähriger: „Ich suche mir einige Eingeborene auf und frage sie aus.“ — Unteroffizier: „Unfinn! Na ja, die Einjährigen wollen immer gebildeter sein! Passen Sie auf: Eingeborene giebt es überhaupt bloß in Afrika.“

Hochgradiges Phlegma. „Dem Meier ist also seine Frau durchgebrannt? Sonderbar, ich traf ihn vorher und er schien mir nicht im Geringsten erregt oder beunruhigt!“ — „Glaub's! Der Mann ist eben so bläsig, daß er sich nicht einmal darüber freut, wenn ihm seine Frau durchgeht!“

Schwieriges Problem. Calino erfährt, daß bei seiner Schwester ein freudiges Ereignis eingetreten; in der Eile aber hat man vergessen, ihm das Geschlecht des neuen Weltbürgers mitzutheilen. Er spricht davon zu einem seiner Freunde und bemerkt: „Ich weiß doch nicht, ob es ein Knabe oder ein Mädchen ist, und schwebt daher noch völlig im unklaren darüber, ob ich Onkel bin oder Tante.“

Berfolg' dein Ideal nicht weiter,
Als mit Vernunft es kann gesch'hn,
Es muß die rechte Himmelsleiter
Mit dem Fuße auf der Erde steh'n.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock
vom 23. bis mit 29. September 1891.

Geboren: 242) Dem Gutbesitzer Christian Friedrich Vogel hier 1 S. 243) Dem Hausmann Franz Heinrich Stark hier 1 S. 244) Dem Kaufmann Karl Biermeß hier 1 S. 245) Dem Lehrer und Kantor Carl August Bierel hier 1 S. 246) Dem Maschinenführer Friedrich Alban Kömisch hier 1 S. 247) Dem Handelsmann Karl Heinrich Bauer hier 1 S. 248) Dem Waldbearbeiter Heinrich Adolf Rehnert in Wildenthal 1 S. 249) Dem Sattler Franz Hermann Erbader hier 1 S. 250) Dem Gasthofbesitzer Emil Richard Drechsler in Wildenthal 1 S. 251) Dem Maschinenführer Emil Gustav Schröder hier 1 S.
Aufgeboden: Vacat.
Eheschließungen: Vacat.
Gestorben: 201) Des Tischlers Heinrich Emil Unger hier Tochter, Johanne Martha, 6 J. 7 M. 2 T. 202) Die Formscherschwittwe Augustine Wilhelmine Bauer geb. Bauer hier, 72 J. 7 M. 17 T. 203) Des Klempners Albert Jugelt hier Sohn, Emil Albert, 10 J. 1 M. 27 T.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat October 1891.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		
		von	bis			von	bis			von	bis	
1.	76	6	10	8.	76	6	10	22.	48	6	9	
	48	10	1		48	10	1		23.	76	6	10
	24	1	4		24	1	4		24.	76	6	11
2.	76	6	10	9.	76	6	10	25.	76	6	10	
	48	10	1		48	10	1		48	10	12	
	24	1	4		24	1	4		26.	76	6	10
3.	76	6	10	10.	76	7	10	27.	76	6	10	
	48	10	1		48	10	1		48	10	1	
	24	1	4		24	1	4		27.	76	6	10
4.	76	6	10	11.	76	8	10	28.	76	6	10	
	48	10	1		48	10	1		48	10	1	
	24	1	4		24	1	4		24	1	3	
5.	76	6	10	12.	48	10	1	29.	76	6	10	
	48	10	1		24	1	4		48	10	1	
	24	1	4		13.	48	11		1	24	1	4
6.	76	6	10	14.	24	1	4	30.	76	6	10	
	48	10	1		14.	24	12		4	48	10	1
	24	1	4		15.	24	1		4	24	1	4
7.	76	6	10	16. s. m. 19. t. Beleucht.	16. s. m. 19. t. Beleucht.			31.	76	6	10	
	48	10	1		20.	48	6		8	48	10	1
	24	1	4		21.	48	6		8	24	1	4

Sonnabend, den 3. u.
Sonntag, den 4. October
bleibt mein Geschäft
geschlossen.
L. Simon.

Neue Delsardinen
(Philippe & Ganaud)
Frische Kieler Pöflinge
" Bratheringe
" russ. Sardinen
" marin. Serringe
hält empfohlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfutttermehl
G. & O. Lüders, Hamburg.

Kaiser's
Pfeffermünz-Carmellen
leisten bei jedem kranken Magen die
ausgezeichnetsten Dienste. Bei Ap-
petitlosigkeit, Uebelsein und
Magenweh unentbehrlich.
Nacht in Pack. à 25 Pf. bei
H. Lohmann.

Ein Familienlogis
zu vermieten.
Frau verw. Rechtsanwalt Müller.

B. Binder's Hand-Balsam.
In Eibenstock bei
H. Lohmann.

Maculatur-Papier
ist wieder vorrätzig bei E. Hannebohn.

Selbsteingeschn. Sauerkraut,
à Pfd. 10 Pf., sowie Saure Gurken
empfiehlt
Ernst Bauer.